

Cübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Cübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu bezahlen. — Abonnementpreis vierjährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgesparte Zeitung oder deren Raum 35 Pfg., Verkündigungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 81.

Montag, den 8. April 1918.

25. Jahrg.

Der freie Handel.

Von Robert Schmidt.

Die Bemühungen, den freien Handel recht bald wieder in seine Rechte einzuführen, sind recht rege. Aus den verschiedenen Lagern der Industrie und des Handels wird vor allem auch für die Zeit der Übergangswirtschaft die schnelle Belebung der gegenwärtigen Zwangswirtschaft verlangt. Die Frage ist sehr wichtig, sie ist von großer Bedeutung für die künftige wirtschaftliche Entwicklung.

Der freie Handel übt in der kapitalistischen Wirtschaftserziehung eine wichtige Funktion aus, er hat seine Aufgabe der Warenverteilung und der Verteilung mit viel Geschick durchgeführt, aber gegenwärtig fehlt die Grundlage für diese Tätigkeit. Die Warenproduktion hat zu ruhigen Zeiten die Tendenz, nicht selten über den Bedarf hinauszugehen, so dass in einem hochentwickelten Staat nie eine längere Stockung in der Versorgung des Marktes eintreten konnte. Zeigte sich für eine Ware vorübergehend ein Mangel, so konnte der Handel die Lücke leicht ausfüllen, denn der Anreiz zu einem vermehrten Umsatz genügte, um durch eine stärkere Zufuhr den Ausgleich herbeizuführen. Der Krieg hat diese Regulierung des Marktes aufgehoben, denn je mehr wir bei der Versorgung des Marktes vom Ausland abgeschnitten wurden und die eigene Produktion nachließ, um so ausichtsloser wurde die Auffüllung der leeren Lager. Der Mangel war das Herrschende und die schrankenlose Preistreiberei die notwendige Folge.

Die Preise steigerten sich für alle Waren zu einer solchen Höhe, dass die Minderbemittelten immer mehr als Käufer zurückgedrängt wurden. Es gab keinen anderen Ausweg, als den freien Handel bei der Preisbildung auszuschalten. Deshalb die Höchstpreise, die nach und nach für alle Lebensmittel in Anwendung kamen, und als weitere Folge die Beschlagsnahme und Verteilung. Je mehr der Markt entblößt wird, je wilder setzt die Spekulation ein, und unerträglich wird die Gier nach leicht erreichbaren Gewinnen. Wenn die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel unter dem Zwang der Kriegswirtschaft nicht restlos erreicht ist, so ist es kein Zusammenbruch des Systems, wie vielfach behauptet wurde, sondern die Bestätigung einer alten Erfahrung, dass Not und Hunger die stärksten Banden zerreißen; der freie Handel hätte diese Kräfte nur noch lebhafter entwickelt und es wäre zu einem zügellosen Kampf um den Platz an dem Futtertrog gekommen.

Der Staatssozialismus oder Kriegssozialismus, wie man das System der heutigen Ordnung nennt, entwickelt eine Grundtendenz, die wir lebhaft befürwortet haben, denn nur so konnten wir den Mangel an Nahrungsmitteln bis zu einem gewissen Grade entzöglich gestalten, und wären unsere Behörden dieser Aufgabe gewachsen gewesen, es stände sicher viel besser um unsere Lebensmittelversorgung. Dabei sei bemerkt, es handelt sich hier nicht um die Eprobung einer sozialistischen Theorie, auch nicht der staatssozialistischen, weil die wirtschaftlichen Bedingungen im Kriege dafür nicht gegeben sind. Der Sozialismus will in der Organisation die Demokratie als Verwaltung einschalten. Er hat zur Voraussetzung nicht einen Mangel in der Gütererzeugung, sondern die höchste Steigerung. Der Staatssozialismus will wiederum die Bureaucratie des Staatsapparats einsehen, um unter Aufrechterhaltung der kapitalistischen Produktion den Gewinn im Interesse der Gesamtheit zu verwenden. Aber auch er kann nur bei einer hohen Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte seine Position festigen. Der Krieg gibt dafür nur bis zu einer gewissen Grenze die Entwicklungsmöglichkeiten.

Haben wir nun ein Interesse daran, mit den Verfechtern der liberalen Wirtschaftstheorie, dem Hanfband und anderen Handelskorporationen, die recht schnelle Auflösung des Staatssozialismus nach dem Kriege zu fordern? Wir werden froh sein, wenn wir von der Kriegswirtschaft in jeder Form so bald als möglich befreit werden können. Aber nicht eher, als bis durch die Zufuhr die Marktlage eine Erleichterung gefunden hat. Wann das eintreten wird, ist jetzt nicht zu sagen.

Soweit wir der überseeischen Zufuhr bedürfen, hängt die Befriedigung des Bedarfs von der Art der Verwendung und dem Vorhandensein von Schiffsräum ab. Der freie Handel würde nicht die zunächst erforderlichen Rohstoffe und Lebensmittel hereinbringen, sondern wahl- und planlos zugreifen.

Für die Preise der Produkte wird die Frachtrate das entscheidende sein. Die Frachten werden aber, da bei der Nachfrage ein Riesenanspruch erhoben wird, unter der freien Konkurrenz mindestens auf die Höhe steigen, die gegenwärtig die englische Schifffahrt erreicht hat. Im Inland für Lebensmittel die Beschlagsnahme und Höchstpreise aufzubehen, würde ein Aufwärts der Preise zur Folge haben, das weit über die gegenwärtigen Höchstpreise hinausging. Zur gleichen Zeit dürfen wir aber damit rechnen, dass die Löhne zurückgehen und vorübergehend eine umfangreiche Arbeitslosigkeit eintreten.

Wir können deshalb die Zwangswirtschaft in der Übergangszeit nicht aufheben, denn die Arbeiter und alle Schichten der Minderbemittelten würden unter den hohen Preisen für alle Gebrauchsgegenstände in eine geradezu verzweifelte Lage geraten. Dabei würde sich aufs neue wieder ein wildes Drängen und Jagen um den täglichen Bedarf entfachen, das alles in den Schatten stellen würde, was wir

darin während des Krieges erlebt haben. Im Gegensatz zu den Verfechtern des freien Handels, halten wir eine Ausdehnung der Zwangswirtschaft für unbedingt notwendig; es ist ganz unmöglich, der Seeschifffahrt die freie Verfügung über den Frachtraum und die beliebige Festsetzung der Frachtsätze zu belassen, das kann erst geschehen, wenn der gewaltige Ansturm in der Versorgung des deutschen Marktes sich gelegt hat. Jedes Übermaß der Nachfrage muss im freien Verkehr zur Planlosigkeit und wilden Preistreiberei ausarten.

Schon die Beibehaltung der gegenwärtigen Preise würde unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt äußerst ungünstig beeinflussen, um wieviel mehr würde dies noch geschehen, wenn wir anstatt zum Abbau, zu neuen Erhöhungen der Preise kämen. Soweit sich bis jetzt übersehen lässt, ist die Befürchtung, dass auch auf dem Weltmarkt ein Mangel an den Waren vorhanden ist, die wir jetzt entbehren, nicht zutreffend. In Buenos Aires stand im Februar der Weizenpreis auf 255,85 M., die Tonne, während bei uns der Höchstpreis 350 M. betrug. Hafer notierte 116,80 M., wir hatten mit den Zusätzen einen Preis von 400 M. In New York wurde für Weizen 348,70 M., Roggen 385,75 M., (Höchstpreis in Deutschland für Roggen 330 M.) Hafer 208,10 M. gezahlt. Die niedrigen Preise in Argentinien deuten darauf hin, dass große Bestände vorhanden sind, die jetzt keine Aufnahme finden. Aus Australien kommen dieselben günstigen Nachrichten. Natürlich lässt sich heute nicht übersehen, ob nicht diese Bestände, wenn aus allen ausgehungerten Ländern zugegriffen wird, schnell verschwinden.

Es ist damit zu rechnen, dass bei der nächsten Ernte Rumänien, die Ukraine, die russischen Ostseeländer, vielleicht auch Russland Lieferungsgebiete für unseren Bedarf werden. Die deutsche Produktion wird im Frieden sehr bald in die Höhe kommen, sodass die starke Einschränkung der Brotration aufgehoben werden kann. Dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo der freie Handel wieder einzehen kann. Wahrscheinlich wird für alle Lebensmittel eine gleichmäßige Wiedereinstellung des freien Marktes nicht möglich sein, so wird z. B. die Fleischversorgung auf lange Zeit den Bedarf nicht decken können. Dagegen kann sich die Kartoffelversorgung sehr bald heben und die Zuckerproduktion, wenn der Heeresbedarf aufhört, schnell wieder den Massenkonsumenten befriedigen.

Lassen wir in der Rohstoffversorgung den freien Handel erhalten und walten, dann wird der Kleinbetrieb wohl gänzlich beiseite gedrängt werden, und nur noch das kapitalistische Unternehmen sich beim Bezug der Rohstoffe behaupten können. Hoffentlich geht es uns nicht in der Übergangswirtschaft wie in der Kriegswirtschaft, das erst alle Maßnahmen verpönt aus der bittersten Notwendigkeit entstehen. Geht das Reichswirtschaftsamt auf die Ansprüche der Vertreter des freien Wirtschaftsprinzips ein, so werden wir in der Übergangswirtschaft von sehr schweren Erschütterungen nicht bewahrt bleiben. Mit unserer Volkswirtschaft ist es wie mit einem Schwerkranken, der noch als Rekonvaleszent zu behandeln ist, er bedarf noch der Unterstützung, bis er selbstständig sich wieder frei bewegen kann.

Die Lage im Westen.

Mit ungemeiner Zähigkeit verteidigen die Gegner Amiens, dessen Fall sie unter allen Umständen verhindern möchten. Mit immer neuen Kräften versuchen sie, die Deutschen, die bereits 12—13 Kilometer von Amiens entfernt stehen, nicht nur am weiteren Vormarsch zu hindern, sondern sie auch zurückzudrängen. Der Versuch scheiterte. Schwere, harte Kämpfe, die zweitlos noch an Hestigkeit zunehmen werden, sind hier entbraunt. Die Bevölkerung von Amiens ist zum großen Teil entflohen. Sie will sich nicht den deutschen Geschossen aussetzen.

In einem Überblick über die erste Phase der deutschen Offensive schreibt Stegemann im „Bund“ etwa folgendes: Die englischen Festland-Armee kämpfen in dem französischen Norden wie in einem riesenhaften Brückenkopf. Hieraus geht hervor, dass die strategische Lage des englischen Heeres in der ersten Phase der deutschen Offensive noch mehr gelitten hat als die der Italiener, als sie vom Isonzo auf den Taglamento zurückgeworfen wurden. Ist auch die völlige Spaltung der englisch-französischen Front an der Iure vereitelt worden, so bleibt doch zu Ungunsten der Engländer eine operative Lähmung, deren Folgen sich erst im weiteren Verlauf der Kampfhandlungen machen werden. Die englischen Armeen, die seit März 1915 in Angriffsstellung gestanden haben, sind seit dem 23. März 1918 zwangsläufig in die Defensive verwiesen worden.

Auch die strategische Lage der Franzosen hat sich verschlechtert. Paris ist in den Bereich der Operationen gelangt. Die Reichweite der Geschütze schreibt auch die Kampfbedingungen vor und hat heute aus dem Pariser Lager einen direkt angegriffenen Platz gemacht. Hat das deutsche Fernfeuer in Paris auch nur einen Tag die Verkehrsmitte stillgelegt, so hat es den Puls des Gegners im gegebenen Augenblick geschwächt. Die zweckmäßigen Maßnahmen fordern immer noch als Ausflussmittel der Wiederherstellung der Lage und tragen noch nicht das Gepräge eines großen offensiven Gegenzuges, nachdem die Deutschen in jenen An-

marsch hineingestogen haben und heute gegen Ailly und im Moncel Raum gewonnen.

Der Kritiker des „Bund“ hält eine österreichische Offensiveaktion für wahrscheinlich und notwendig, um die Operationen der Deutschen im Westen zu erleichtern und ihnen die volle Auswirkung zu schaffen.

Erst jetzt laufen bei den Intendanturen langsam Meldungen über die Beute ein. Die Engländer konnten die reichen Bestände weder wegdrücken, noch vernichten. Es wurde erbeutet: In Nonon 260.000 Liter Wein, 4000 Weißachs, 100 Kraftraden, 220 Fahrzeuge, 100 Kraftraden mit reichlich Zubehör und Geschützen, 200 Feldküchen, Tragkessel im Wert von 11.000 Mark sowie viele Geschirre, 360 Zentner Weizen, 300 Zentner Hafer, 100 Spizzelle Lager mit Sanitätsmaterial, schwerer Verpflegung für eine Division auf mehrere Tage. Dogtischen wurden aus den erbeuteten Beständen in Montdidier zwei Divisionen, in Ham eine Division verpflegt. In Roncq fielen ein Hüttenlager mit ungezählten Kinder- und Schlossern und Tausende von Kochinenjellen in deutsche Hand. In Montdidier ein bedeutendes Leder-, Leinen- und Hanslager und riesige Weinvorräte. Englische Bestände in Ham liefern die Verpflegung an Wein, Keks, Datteln und 50 T. Kartoffeln für die deutschen Lazarette. In Nesle erbeuteten die Deutschen ein umfangreiches Lager an Unterklants- und Barackenmaterial und Zimmer-Ausstattungsgegenständen. Endlos ist die Menge an Mänteln, Decken, Gummimänteln und Zelten. Die Beutezählung nimmt viel Zeit in Ansprach und wird noch fortgesetzt.

Der Oberbefehlshaber Foch ist anscheinend sehr hoffnungsfroh gestimmt. Neutris Sonderberichtssteller im französischen Hauptquartier meldet vom 4. 4.: General Foch erklärt in einer Ansprache an den englischen und französischen Berichterstattler: „Alles geht gut. Die Boches — um sie beim gebräuchlichen Namen zu nennen — sind völlig zum Stehen gebracht worden. Ihr Vormarsch wurde seit dem 30. März aufgehalten. Darn seit Foch an Hand der Karte, worauf die täglichen Fortschritte der Deutschen seit Beginn der Offensive eingetragen waren, auseinander, dass die letzten Fortschritte das Datum des 27., 28. und 29. März trugen. Nach dem letztgenannten Tage seien weitere Fortschritte der Deutschen nicht mehr verzeichnet, weil der deutsche Vormarsch dann aufgehalten sei. Foch führt fort: Wir haben jetzt den 4. April, daher ist es klar, dass der Ansturm des Feindes abgedämpft worden ist. Die Wagen verloren an der Kette offenbar ihre Kraft, weil sie auf Hindernisse gestoßen waren. Man kann noch nicht sagen, was unser Erfolg für Ergebnisse haben wird. Die Zukunft wird es lehren.“

Die tatsächlichen Reden denn doch eine andere Sprache, wie der geliebte deutscher Heeresbericht, der weitere Fortschritte am Südufer der Oise meldet, zeigt.

Während deutscherseits die Beschießung von Paris andauert, bombardieren die Franzosen weiter Laon. Von 28. März bis zum 6. April fielen 300 Granaten in die Stadt. Täglich werden einige Zivilisten von den Granaten ihrer Landsleute getötet. Nachdem am Ostermontag elf Personen eines Leichenbegängnisses zerstört worden sind, können die Opfer nun noch nicht eilige Geleit zum Kirchhof geschafft und begraben werden. Die Stadt zerfällt immer mehr. Wahllos und blindlos sucht der Franzose seine Ziele. In der Nacht zum 6. April trafen mehrere Schüsse ein Hospiz, in dem 80 alte Frauen ihren friedlichen Lebensabend erhoffen; andere fielen in ein Krankenhaus, in dem Kranke, meist Kinder und Frauen, liegen. Man ist gezwungen, die Kranken nun in feuchten Kellern zu bergen. Die einzige Hoffnung der Laonner ist, dass der deutsche Sieg die Kampfslinie wieder weiter von der Stadt entfernen möge.

Die Erwartung, dass die Franzosen die Beschießung der Stadt Laon während der für Sonnabend, 6. April, vormittags 11 Uhr, angekündigten Beiseitung gefallener Bürger Laons einstellen werden, hat sich, wie amtlich gemeldet wird, nicht erfüllt. Im Gegenteil, pünktlich um 11 Uhr begann die Beschießung von neuem und forderte sechs Opfer unter der französischen Zivilbevölkerung.

Wie die Pariser Blätter vom Donnerstag melden, ist Paris vollständig geräumt worden. Die letzten Einwohner, etwa 1400 Personen, die seit Monaten in ihren Kasernen lebten, verließen am letzten Montag die Stadt.

Die Pariser „Humanité“ berichtet, dass in der nächsten Woche in der Kammer eine Abfrage der vereinigten Sozialisten an Clemenceau erfolgen soll über die Möglichkeit eines Verständigungskrieges unter Wahrung der nationalen französischen Ansprüche. Wir begrüßen das Vergehen unserer französischen Genossen, wenn wir uns leider zurzeit in einen Erfolg davon versprechen.

NTB. Großes Hauptquartier, 7. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront entwölften sich am Nachmittage heftige Feuerkämpfe, denen starke englische und französische Angriffe an der unteren und unteren Flanke folgten. In dichten Rauch vorstürmende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hamel und vor unserer Frontlinie beiderseits von Villers-Bretonneux einen bereitgestellten Sturzkampf des Feindes in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Bon anderen Fronten von herangeführten Stoffen konnten diese entscheiden werden, ob das Recht nach amerikanischer Auffassung oder das Recht nach deutscher Auffassung das Recht der Menschheit bestimmen werde. Darauf ist nur eine Antwort möglich: Gewalt, Gewalt bis zum Neuersten, Gewalt ohne Einschränkung, rechtmäßige und ungerechte Gewalt, damit das Recht zum Gleich der Welt werde, und damit jede eigenwillige Oberherrschaft niedergeschlagen werden.

Truppen des Heeres des Generals von Boehm gelassen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Oise bei Châlons an; während sich Teile den Uebergang über den breiten, stark verhüllten Oise-Abschnitt erzwangen und die Vorstädte von Châlons eroberten, nahmen andere Truppen im Umkreis von Oise die starken feindlichen Stellungen bei Châlons und am Nordostrand des Waldes von Louviers. Wir erreichten die Linie Châlons—Autreville—Nordstrand von Vaucouleurs. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Franzose hohe blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingefangen.

Zur Vergeltung für die anhaltende Beschießung unserer Werkstätte in Vaux wurde die Beschießung von Reims fortgesetzt.

Aus dem Südufer der Marne brachte ein Erkundungsvorstoß bei Vermont 70 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

Im Kriegskampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 78. Sieg, genannt jetzt seinen 24. Sieg.

Mazedonische Front.

In Bosnien kämpften am Vorabend und Donau-See wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister,

Ludendorff.

Berlin, 7. April, abends. (Amtlich.) Auf dem Südufer der Oise brachte die Weiterführung unseres Angriffes neue Erfolge. Pierremande und Sollembran wurden genommen.

Die Kriegschlachten.

Auf Tzernin folgen nun Wilson und Balfour. Beide haben aus Anlaß des Jahrestages von Amerikas Eintritt in den Krieg geredet, der eine in Baltimore, der andere in London. Während Wilson sehr fröhlich sprach, klang Balfours Rede etwas ruhiger; sie stützte sich insbesondere auf Amerika und — Russland. Abgesehen hierauf, enthielten die Reden neue Gesichtspunkte nicht.

Wilsons phrasenreiche Rede begann damit, daß er den Tag als den Jahrestag der Tatsache seiere, an dem Amerika Deutschlands Herausforderung begriffen habe, um für das Recht, frei zu leben, und für die geheiligten Rechte der freien Menschen der ganzen Welt zu kämpfen. Hier hatte Wilson jedenfalls wohl das Vorgehen der Entente gegen die Neutralen im Auge. Würden die Amerikaner den Krieg verlieren, dann sei es mit seiner Stellung als Großmacht vorbei. Das Ziel der Deutschen sei nicht Gerechtigkeit, sondern Oberherrschaft. Die militärischen Führer regierten Deutschland. Seine Staatsmänner haben erfaßt, daß sie den Frieden wünschen und über die Bedingungen Gedanken austauschen wollten, sobald die Gegner mit ihnen an einer Tafel zur Besprechung Platz nehmen wollten. Sein gegenwärtiger Kanzler hat in zweideutigen, unbestimmten Worten und Phrasen gesagt, daß der Friede auf den Grunden aufgebaut werden müsse, die wir als diejenigen bezeichnen, die beim endgültigen Ausgleich maßgebend sein sollen. In Brest-Litowsk sprachen Deutschlands bürgerliche Vertreter in den gleichen Worten. Sie bezogenen ihr Verlangen, einen ehrlichen Frieden zu schließen und den Volker, mit deren Los sie sich beschäftigten, das Recht zuzuerkennen, selbst zu bestimmen, zu wem sie gehören wollten. Aber mit und nach den Worten räumen die Deutschen. Die militärischen Führer, die Leute, die für Deutschland auftreten und seine Ziele auseinandersetzen, ründigten eine ganz andere Folgerung an.

Amerika kann nicht vergessen, was die Deutschen in Russland, Finnland, der Ukraine und Rumänien getan haben. Sie genießen in Russland einen begümen Sieg, auf den keine höhere Nation lange holt sein kann. Ein großes Volk durch eigenes Jutun hilflos geworden, ist zeitweise Deutschlands Gnade ausgeliefert worden. Amerika kann bestimmt annehmen, daß sich an der Westfront dasselbe ereignen würde, wenn Deutschland es da nicht mit Heeren zu tun hätte, die selbst die Divisionen Deutschlands nicht unterbrechen können.

Können es die Deutschen den Amerikanern verübeln, daß, wenn die Deutschen mit dem Gefühl, hier haßnagelos freigelassen zu haben, günstige und gerechte Bedingungen hinsichtlich Belgiens, Frankreichs und Italiens vorschlagen, daß wir Amerikaner dann lediglich daraus den Schluss ziehen, daß dies nur geheime, um Deutschland freie Hand in Russland und im Osten zu lassen?

Dies ist nicht das Ziel, es ist ein und bestimmt: alle schwärmenden Nationen auf dem Balkan und nach Entwicklung strebenden Nationen auf dem Balkan mit allen den Vätern, die die Türkei unter ihrer schlechten Verwaltung gehabt haben, ihrem Willen und ihren Befreiern zu unterwerfen, um ein Reich von Mähnenland, Gemünnicht und Han-

desbeherrschung zu gründen, ein Reich, dem Amerika ebenso feindlich gegenübersteht wie Europa, ein Reich, das sich spiegelnd Indiens, Perus und des fernsten Ostens bemächtigen wird. In einem solchen Programm können nur eine Ideale, die Ideale von Recht, Möglichkeit und Freiheit und das Prinzip der freien Selbstbestimmung der Nationen, das die ganze moderne Welt fordert, eine Rolle spielen.

Das deutsche Programm müsste, wenn es durchgeführt wird, Amerika und alle, die jetzt an seiner Seite kämpfen, oder die es noch wagen würden, dies zu tun, herausfordern gegen die Überherrschung der Welt, wodurch die Rechte der Menschen, die Rechte der Frauen und aller Männer sowie mit Füßen getreten und missachtet würden. Und dann von neuem wieder beginnen.

Was sollen wir also tun? Ich für meine Person bin jederzeit bereit, über einen geeigneten und dauerhaften Frieden zu unterhandeln, wenn dabei nur der Friede zum Frieden kommt, einen Frieden zu schließen, von dem Stärke und Schwäche gleichmäßig befriedigt sein werden. Aber als ich jetzt einen Frieden vorschlage, da kommt die Antwort der Deutschen: Sie haben in Russland, und den Siedlungen dieser Antworte kann ich nicht widerstehen. Ich nehme den Handkuss auf und sage, daß Sie (zu den Zuhörern gewendet) Ihnen ebenfalls dankbar sein werden. Die ganze Welt soll befreien, daß Sie das tun. Dieser unser Wille soll hier befinden in den Opfern und der Selbstverlängerung, womit Sie Deutschen alles, was uns wert ist, hergeben werden, um die Welt zu bewahren zu machen für freie Menschen.

Unter mir Deutschland hat einmal gelegen, daß die Gewalt

vernichtet wird, aus Moskau berichtet: Wegen der japanischen Truppenlandung in Vladivostok hat der Kommandeur der russischen Schiffe unterkommen und hat allen Sowjets in Sibirien Befehl gegeben, den in russisches Gebiet eindringenden Fremden Widerstand zu leisten.

Ein Manifest des Rates der Volkskommissare beschuldigt Japan, den Sturm der Republik zu führen und sich Sibiriens bedrohen zu wollen.

Es erklärt Japan für einen Feind der Republik und sagt, der Rat verlange eine Erklärung von den Alliierten und warne sie. Ihre Antworten werden erheblichen Einfluß auf die auswärtige Politik des Rates haben.

Wie ist übrigens dieses Vorgehen Japans mit der kürzlich erfolgten Freundschaftserklärung an Russland zu vereinbaren?

Eine russisch-chinesische Vertrag, der alle strittigen Fragen erledigt, ist abgeschlossen worden. Er soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Russland und die Ukraine.

Nach Petersburger Melbungen hat sich der Rat der Volkskommissare bereit erklärt, die Friedensverhandlungen mit der Kiewer Rada am 6. April in Smolensk aufzunehmen.

Der russisch-rumänische Geheimvertrag.

Von einem Bündnisvertrag zwischen Rumänien und der russischen Räteregierung war in der letzten Zeit mehrfach die Rede. Die russische Presse veröffentlichte vornehmlich den Wortlaut des am 9. März abgeschlossenen Vertrages, von dem man freilich nicht recht weiß, ob Rumänien ihn auch jetzt noch dem Friedensschluß mit Deutschland zu halten gedenkt, denn Rumänien verpflichtet sich darin zur Räumung des Arabiens innerhalb zweier Monate; nur zur Bewachung von Depots und Eisenbahnen sollen die Rumänen dort 10 000 Mann zu lassen dürfen. Jede Einmischung in Verwaltung und Rechtsprechung des Landes ist ihnen verboten. Die einzelnen Vertragspunkte bestimmen ferner:

1. Rumänien verpflichtet sich, keine Angriffsmachthaber gegen den Räteverband der russischen Arbeiter- und Bauern-Republik zu treffen und solchen Handlungen keine Unterstützung zu leisten, die von anderen Mächten eingeleitet werden könnten.

2. Russland verpflichtet sich, Rumänien den Lebensmittelhandel zu überlassen, der sich in Befestigungen befindet und der nach Befriedigung des Bedarfs der russischen Bevölkerung und der russischen Truppen event. überig bleibt. Außerdem behält sich Rumänien das Recht vor, in ganz Russland Lebensmittel zur Versorgung der rumänischen Bevölkerung auszuführen.

3. Russland will Rumänien die Lebensmittelheaps zu zügeln, die von den Alliierten errichtet und für die Ernährung der rumänischen Bevölkerung bestimmt werden.

4. Rumänien verpflichtet sich, keine Angriffsmachthaber gegen den Räteverband der russischen Arbeiter- und Bauern-Republik zu treffen und solchen Handlungen keine Unterstützung zu leisten, die von anderen Mächten eingeleitet werden könnten.

5. Russland verpflichtet sich, Rumänien den Lebensmittelhandel zu überlassen, der sich in Befestigungen befindet und der nach Befriedigung des Bedarfs der russischen Bevölkerung und der russischen Truppen event. überig bleibt.

6. Russland will Rumänien die Lebensmittelheaps zu zügeln, die von den Alliierten errichtet und für die Ernährung der rumänischen Bevölkerung bestimmt werden.

7. Im Falle, daß das rumänische Heer gewonnen werden sollte, sich vom rumänischen Gebiete zurückzuziehen, würde es Zustift auf russischem Gebiete finden und mit Lebensmitteln versorgt werden.

8. Im Falle eines parallelens Auftretens gegen die Zentralmächte und ihre Alliierten soll zwischen den Oberkommandierenden der russischen und der rumänischen Heere eine Zusammenarbeit stattfinden.

9. Zur Beilegung event. Konflikte zwischen dem Bunde der russischen Republiken und Rumänien, sollen in Odessa, Kiew, Mostau, Petersburg, Poltawa und Galatz internationale Kommissionen errichtet werden, bestehend aus russischen, rumänischen, englischen, französischen und amerikanischen Vertretern.

Als Vermittler beim Abschluß dieses Vertrages hat der kanadische Oberst Boel mitgewirkt.

Durchbare Judenprogramme

sollen nach Mitteilungen des Petersburger zionistischen Hauptbüros in Turkestan und der Ukraine stattgefunden haben. Wenn gegen die Banditen, die beratige Vordräte aufstellen und ausführen, auf das schärfste vorgegangen würde, dann wäre das nur zu begrüßen.

Schweden und die Entente.

Die "Times" melden aus Stockholm, daß Schweden den Alliierten hemmst 600 000 Tonnen Schiffsräum zur Verfügung stellen wird. Die Gegenleistung soll hauptsächlich in überseeischen Waren bestehen.

So zwinge die Entente alle Neutralen durch ihre Gewaltspolitik in ihren Raum. Auf der anderen Seite aber taucht die Frage auf, ob diese neutrale Politik noch mit den Neutralitätsbegriffen in Einklang gebracht werden kann.

Die englische Wehrpflicht

soll nun mehr auch auf Irland ausgedehnt werden. Das wird dort natürlich keine freudige Aufnahme finden.

Freiheitsbefreiungen

sollen angeblich in Lausanne zwischen österreichischen Diplomaten, Personen der deutschen Hochfinanz und zwei herkömmlichen Persönlichkeiten aus Unterlanden verfolgt werden. Letzteren hogen wir starke Zweifel an der Richtigkeit dieser Nachricht.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 7. April. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 18 000 Brutto-Registertonnen. Unter diesen befand sich der englische bewaffnete, stark geschützte Dampfer "Biorwa" (6570 Brutto-Registertonnen), der einen Dampfertransport nach Frankreich an Bord hatte, ferner ein durch beide Schiffe wurden im östlichen Teil des Tornel-Kanals versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine,

Nach einem Londoner Telegramm beschäftigt sich die "Shipping World" in ihrer letzten Nummer mit dem Plans des Raubes von Unterseebooten, die nicht durch eigene Kraft vorwärts kommen, sondern geschleppt werden sollen. Das Blatt hofft, daß diese Pläne baldigst verwirklicht werden, da sie so einfach und einleuchtend seien, daß man sich darüber wundern müsse, daß man nicht schon früher darauf gekommen ist.

kleine Nachrichten.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn hat den Oberbefehl über die in die Ukraine eindringlichen deutschen Truppen übernommen.

Joseph ist zum Botschafter in Berlin und Kammerjäger zum Botschafter in Wien ernannt.

Die russische Regierung hat, laut Papas, die Herausgabe der japanischen Armees Kriegsflagge Russland zum Heile.

Ein Amsterdamer Blatt zufolge erhöht die "Times" aus

Spanien und Griechen.

Im Spanischen Krieg hat sich jetzt eine längere Zusammenarbeit über die von Cerdina in seiner letzten Rede erwähnte Zonenvereinbarung in der Schweiz beendet der Einleitung von Verbündeten aufzunehmen. Trotzdem es nur ein Spiel zur Worte ist, werden wir hoffen auf die Seele zurückkommen. Heute ist es nur wegen Platzmangels nicht möglich.

England und Spanien in Sibirien.

London meldet aus Moskau vom 6. April: Vierzig japanische Schiffe sind auch englische Truppen in Sibirien gelandet.

Das Vorteilhafteste

bieten unsere reichsortierten
Läger in Damen - Konfektionen.
Unsere Preiswürdigkeit ist weit
über Lübecks Grenzen anerkannt.

Frühjahrs- und Sommer- **BLUSEN**

Praktische Wasch-Blusen
aus modern gemusterten Waschstoffen, in neuester
Machart, teils Sportfasson

29 00 24 50 19 75 18 50 16 50

Moderne Schleierstoff-Blusen
weiß und farbig, in aparten Blumen-, Tupfen- und
Streifenmustern oder bestickt

45 00 32 00 26 50 22 50 18 50

Elegante Seiden-Blusen
in entzückend schöner neuartiger Ausführung, weiß,
schwarz und in vielen modernen Farben

54 00 48 50 42 00 36 50 29 50

Damen-Mäntel- u. Jacken
aus modernen Frühjahrs- und Sommerstoffen, in
jugendlich schicker Machart

Mk. 88 00 64 50 48 00 42 50



Moderne **Jacken-Kleider**

aus Frotté- und leinenartigen Stoffen, weiß und
bastfarbig

Einzel-Stücke einer Muster-Kollektion

Haupt-Preislagen:
7250 5450 4200

38 00
Mk.

Doch vor allem ist es die vornehme Schönheit unserer Modelle und die hervorragende Qualität unserer Waren, was den Ruf unseres Hauses begründet.

Frühjahrs- und Sommer- **RÖCKE**

Praktische Wasch-Röcke
aus modernen schwarz - weiss - karrierten, schlanken oder bastfarbigen Stoffen

54 00 48 00 42 00 36 50 27 50

Moderne Kleider-Röcke

aus kleingemusterten, blauen oder schwarzen Stoffen, in flottem Schnitt

39 00 78 50 65 00 48 00 37 50

Elegante Seiden-Röcke

aus Taffet, Louisin-Merveilleux und Eollenne, in jugendlich frischer Form

150 00 139 00 110 00 98 00 82 50

Moderne Jacken-Kleider

marineblau, schwarz oder aus kleingemusterten Stoffen, aparte Modelle

Mk. 165 00 125 00 85 00 78 50

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Holstenhaus G. M. B. H. Lübeck.



Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser guter liebgeliebter Sohn und Bruder, der Musketier

Hermann Tonn

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
im blühenden Alter von 19 Jahren dem mörderischen
Krieg im Westen am 25. März 1918 zum Opfer ge-
fallen ist.

Ans tiefeste betrauert von seinen Eltern

Herrn. Tonn und Frau geb. Buck,

seinen Geschwistern

Herta, Berta und Ernst, Großvater u.
Großmutter, Onkel und Tanten
und allen, die ihm nahe standen.

Waisenstraße 13, I

Ruhe sanft in fremder Erde

Du lieber guter Hermann.

(1695)

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Büro Lübeck

Nachruf.

Am Donnerstag, 4. April
starb unser Mitglied, der Kollege

Johann Stender.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, dem 9. April,
morgens 9 1/2 Uhr, auf dem
Friedhof vor dem Burgtor statt.

1699) Die Ortsverwaltung.

Als Opfer des grausamen
Krieges fiel unser Mit-
glied, der Kollege

Wilh. Müller.

Wir werden demselben ein
ehrendes Andenken bewahren
Die Ortsverwaltung.

Heute erhielten wir die
traurige Nachricht, daß
unser lieber Sohn

Karl

Zuhörer des Hanseaten-
kreuzes, am 22. 3. 18 dem
grauigen Weltkriege zum
Opfer gefallen ist. Er folgte
seinem am 8. 10. 15 ge-
fallenen Bruder Daniel.

Dies zeigen tief betrübten
Herzens an (1701)

Th. Bobbertin und Frau

n. seinen Brüdern Ludwig
und Willy, zurz, im Felde,
u. seinen beiden Schwestern.
Ruhet sanft, ihr habt den
Krieg nicht gewollt, ihr seid
unschuldig.

Wir suchen für unseren Betrieb
ungelernte Arbeiter u. Platzarbeiter

(1697)

Maschinenschlosser,
Zimmerleute,
Lokomotivführer,
Rangierführer,
Rangierer, Heizer.

Arbeiterannahmestelle Fabrik Bremik,
Mathenow, Bahnhofstr. 22.

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (1686)
Gr. Auswahl in Wand-,
Tisch-, Weck- und
Taschenuhren.
Hermann Voß,
Uhramacher,
Breite Strasse 54 und Hüxstr. 71. (1684)

Ausgabe von Stridwolle
in der Zentrale vom Roten Kreuz
Montag, den 8. April, vormitt
von 11 Uhr ab.
Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Verein Lübeck.

Am Freitag verstarb nach
langer Krankheit unser Mit-
arbeiter, der Sichter

August Welk.

Wir werden seiner ehrend
gedenken. (1694)

Beerdigung am Mittwoch,
2 1/2 Uhr, in Rüschitz vom
Friedhof, Kolonie 69,
aus.

Die Arbeiterschaft des Reichsfeuerwerks Lübeck.

Zu kaufen gefüllt (1685)
Gummistulpen, Knöchen,
Globo, Papier, Zeitungen,
zu hölzernem Lagespreis.

Karl Kleinfeld, Wallstraße 25.

Telefon 2490.

Öffentliche Frauen-Versammlung am Donnerstag, dem 11. April abends 8 Uhr

im Gewerbeschauhaus, Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:

1. Friedenshoffnungen und Friedenswünsche bei Frauen.

Rednerin: Frau Maria Juchatz, Berlin.

2. Die Unterführung der Kriegerfamilien.

Redner: Schriftleiter Johs. Stelling.

3. Freie Aussprache.

Zu dieser Versammlung werden alle Frauen Lübecks,
insbesondere diejenigen der Kriegsteilnehmer, herzlich ein-
geladen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

1704

Am Gründonnerstag fiel im Heldenkampf
an der Westfront der Rechtsanwalt und Notar

Dr. Paul Brehmer

Hauptmann d. Res.

an der Spitze seiner Maschinengewehr-
kompanie.

Mit ihm ist ein treuer Sohn seiner Vater-
stadt, ein tüchtiger Jurist und uns ein besonders
lieber Kollege dahingegangen, dessen Andenken
stets hoch in Ehren bei uns stehen wird.

Der Lübeckische Anwalts-Verein

Dr. Göriz.

1705

Zeitschriften aller Art.

Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nach der Görlitzer Zeitung „Nowaja Shisn“ vom 19. Februar 1918 ein Dokument aus der Vorgeschichte des Krieges, das nach Wolff von ausschlaggebender Bedeutung ist für die Frage, wer den Krieg gewollt hat und wer ihn planmäßig vorbereitete. — „Nowaja Shisn“ schreibt: „Am 8./21. Februar 1914, also fünf Monate vor Beginn des Weltkrieges, stand in Petersburg eine geheime Sitzung statt, in der der Plan einer Eroberung Konstantinopels und der Meerenge ausgearbeitet wurde. Dabei war in Aussicht genommen worden, daß diese Operationen im Rahmen des allgemeinen europäischen Krieges vorgenommen werden sollten und die Mollen Serbiens, Bulgariens, Griechenlands, Rumäniens und anderer Staaten waren im Voraus verteilt. Das Protokoll der Sitzung wurde Nikolaus II. zur Bestätigung vorgelegt, der darauf eigenhändig vermerkte: Die Beschlüsse der Beratung seien ich in vollem Umfang gut. Deshalb sind die in der Sitzung angenommenen Beschlüsse nicht platonische Träume irgendwelcher einzelner höherer Staatsbeamten, sondern die stellen im Gegenteil das reale Aktionsprogramm der russischen Regierung dar.“

Nach dem von der genannten Zeitung sodann veröffentlichten Sitzungsprotokoll nahmen an der Sitzung der russische Minister des Außenwesens, Sasonow, Marineminister Gregorowitsch, der Chef des Generalstabes, Schilinsky, der damalige russische Botschafter in Konstantinopel, Giers, und andere höhere Offiziere des Heeres und der Marine teil.

Bei Beginn der Sitzung nahm der russische Minister des Außenwesens auf das von ihm im November an allerhöchster Stelle vorgelegte Memorandum Bezug, in welchem er dem russischen Kaiser folgende Erwägung unterbreitete: Im Zusammenhang mit der Veränderung der politischen Lage müsse vielleicht schon in naher Zukunft die Möglichkeit ins Auge gefaßt werden, daß Ereignisse eintreten könnten, die die internationale Lage der Meerengen von Konstantinopel von Grund aus verändern. Es sei deshalb notwendig, unter der Mitarbeit der entsprechenden Behörden unverzüglich zur Ausarbeitung eines allseitigen Aktionsprogrammes zu schreiten, um für Russland die günstigste Lösung der historischen Meerengenfrage sicherzustellen. Obgleich er im gegenwärtigen Moment erhebliche politische Verwicklungen für wenig wahrscheinlich halte, könne er trotzdem selbst in der nächsten Zukunft für die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes im nahen Orient keine Gewähr übernehmen. Russland könne es nicht zulassen, daß sich an den Meerengen irgend eine Macht festsetze, und sei es deshalb notwendig, festzustellen, was zur Vorbereitung der schnellen Besetzung des Bosporus und der Dardanellen bereits geschehen sei und noch geschehen müsse. Im Verlaufe der weiteren Erörterungen erklärte Minister Sasonow, daß gegen die Besiegereinführung der Meerengen, sowohl Griechenland wie auch Bulgarien auftreten könnten, daß ferner mit der Unterstützung Russlands durch Serbien kaum gerechnet werden könnte, da man nicht voraussehen könne, daß die russische Aktion gegen die Meerengen außerhalb des europäischen Krieges unternommen werden könne und unter solchen Umständen Serbien gezwungen sein würde, seine gesamte Macht gegen Österreich-Ungarn zu wenden. Der Minister äußerte weiter, er glaube auch nicht, daß Rumänien im Falle eines Krieges zwischen Russland und Österreich tatsächlich gegen Russland auftreten werde, ebenso wenig, daß im Falle eines Zusammenstoßes zwischen dem Dreieck und Russland Deutschland und Österreich-Truppen nach den Meerengen wenden würden.

Der Chef des Generalstabes gab kurz der Überzeugung Ausdruck, daß der Kampf um Konstantinopel außerhalb des europäischen Krieges unmöglich sei.

Botschafter Giers erklärte es für besonders erwünscht, die für die Landungsoperationen notwendigen Truppen im voraus ausdrücklich zu bestimmen und dabei festzulegen, daß sie nicht von dieser Aktion abweichen und für andere Zwecke verwendet werden dürfen.

Handel und Wandel.

Von F. W. Hackländer.

67. Fortschreibung.

Da mußten meine Kassenanweisungen liegen, ich nahm meinen Hut, sagte dem Doktor, der mich wie einen Verküppel anstarnte, eifrigst „Guten Morgen“ und sprang davon.

Zu Hause angekommen, öffnete ich jenen Verschlag und untersuchte mit meinem Licht jeden Winkel — ich fand nichts! Darauf eilte ich auf mein Zimmer und überließ mich einer vollkommenen Verzweiflung; wie oft war ich im Begriff, zu der Prinzessin zu gehen und ihr meinen Verlust, den ich ja durch Abzüge während einiger Jahre decken konnte, anzugeben; o hätte ich es nur getan! Wie oft hatte ich die Türklinke in der Hand, und immer hielt mich falsche Scham ab, mir ein Gedanke peinigte mich: das war, die Prinzessin könnte denken, ich habe heute nacht in dem Tumult des Bankette von ihrem Gelde Gebrauch gemacht und scheue mich natürlichweise, dies einzugeben. So kam die Mittagszeit; ich ging zu Tisch und glücklicherweise war Emma, die bei dem Doktor lebte, nicht da. Der gute Herr Blok sagte mir, ehe wir ins Speisezimmer traten: „Herr Gott, wie sehen Sie aus!“ und ein Blick in den Spiegel überzeugte mich, daß neben den Spuren der vergangenen Nacht auch mein verstörter Gesichtsausdruck deutlich auf meinem Gesicht zu lesen war. Die Prinzessin sagte sehr ernst: „Es ist,“ und der Herr Specht hielt ein sehr langes Tischgebet und sprach sein „Führe uns nicht in Versuchung“, mit erhobener Stimme.

Nachmittags begann ich mein Suchen nochmals, ging wieder in den Gasthof und fragte Kellner und Haushälter, ob sie nichts gefunden.

Niemands eine Spur: jetzt ging ich nach Hause mit dem festen Vorsatz, meinen Verlust zu gestehen. Die Prinzessin war ausgegangen, und als ich mich auf mein Zimmer begab, ihre Rückkehr erwartend, war es schon spät am Abend; bald fing es an zu dunkeln, und ich war etwas ruhiger geworden, denn ich hoffte mir, die Geschichte ist ein Unglück, das am Ende jedem vorkommen kann, und die Prinzessin wird meinen Worten schon glauben. Ich legte mich ans Fenster, sah dem Leben und Treiben in dem gegenüberliegenden Gasthause eine Zeitlang zu, und schloß endlich vor Ermutigung ein.

Als ich wieder erwachte, waren die Männer in dem großen Hause drinnen ausgelöscht, alles still und finster, und meine Uhr zeigte zu meinem großen Schrecken auf zwölf. So hatte ich denn die Ankunft der Madame Stieglitz verschlafen, und konnte ich jetzt nichts Besseres tun, als zu Bett zu gehen. Vorher aber schrieb ich noch einen längeren Brief an den Doktor, worin ich ihm den unerträlichen Verlust erzählte, ihm um Rat fragte, wie dieser Men-

Der Vertreter des Marinestabes, Kapitän Njemih, äußert, daß Russland durchaus gleichzeitig mit den Operationen an der Westfront auch Konstantinopel und die Meerengen durch seine Kräfte besetzen müsse.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung über die technischen Fragen der Landung drückte Minister Sasonow den Wunsch aus, daß das erste Echelon der Landungssarriere, das heißt, das zusammengeführte Korps, das innerhalb drei bis vier Tagen mobilisiert werden soll, sofort auf Schiffe gesetzt und somit binnen vier bis fünf Tagen nach Erklärung der Mobilisation nach dem Bosporus gebracht werde.

Nach Beendigung der Beratung der Hauptfragen, die sich aus der planmäßigen Vorbereitung für die Besiegereinführung der Meerengen in nicht ferner Zukunft als notwendig erweisen, sprach die Versammlung den Wunsch aus, daß die Regierung in allen einschlägigen Resorts alle Maßregeln ergreifen möge, die die Ausführung dieser Aufgabe in technischer Beziehung erfordere. Insbesondere wurde beschlossen, daß das Marineregiment unverzüglich Mittel ausfindigen möge, um den Transport des aus den Korps bestehenden ersten Echelons der Landungssarriere zu den Meerengen auf vier bis fünf Tage nach Eintreffen des Befehls zu reduzieren.

Die Kommission beschloß, daß seitens Russlands alle Maßnahmen getroffen werden müßten, um die planmäßige Vorbereitung für die Besiegereinführung der Dardanellen in nicht ferner Zukunft vorzubereiten. Der russische Zar billigte ausdrücklich alle diese Maßnahmen, und ihre Ausführung wurde sofort in Angriff genommen.

„Nowaja Shisn“ fügt hinzu: Der erwartete günstige Zufall, der die Möglichkeit bieten sollte, die eingetretene Entwicklung zu benutzen, um sich in den Krieg zu stürzen und den Versuch zu machen, die Meerengen in Besitz zu nehmen, trat alshald ein. Die russische Regierung, welche, wie aus obigem Protokoll zu erkennen ist, nur auf einen derartigen Vorgang wartete, zog im voraus die Möglichkeit in Rechnung, Serbien in einem Krieg mit Österreich-Ungarn zu verwirbeln, und beeilte sich alsdann, den Verteidiger des belagerten Serbiens zu spielen, um sich blind in das Kriegsabenteuer zu stürzen. Wenn es trotzdem nicht gelang, den Plan der Eroberung Konstantinopels und der Meerengen zu verwirklichen, so war der Mangel des entsprechenden Wunsches jedensfalls nicht der Grund dafür.

Wir haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die Frage nach der Schuld an diesem entsetzlichen Menschenleid erst nach dem Friedensschluß einwandfrei geklärt werden kann. Deshalb sollte man sie jetzt ruhen lassen, da bei ihrer Erörterung zurzeit doch nichts herauskommt. Wir stimmen dem fortschrittlichen Abg. Dr. L. Haas zu, wenn er im „Berl. Tageblatt“ schreibt: „Es ist ein Beweis für die Geistesverwirrung, die ein Krieg anrichtet, vielleicht auch für die Geistesverlachung, die als Folge einer energischen und systematischen Presseagitation nur allzuleicht beim „homo sapiens“ eintritt, doch sich die kriegsführenden Völker und die Neutralen von Staatsmännern und Redakteuren in dieser Zeit gebüdig Reden und Artikel über die „Schuld am Kriege“ gefallen lassen. Gelehrter wird man durch alle Untersuchungen über die Vorgeschichte des Krieges nicht. Würde aber auch haarscharf bewiesen werden, wer der schuldige Teil ist, so würde das heute die arme Menschheit auch keinen Bissferling nützen, denn der Krieg geht ja trotzdem weiter. Wichtiger wäre schon die Selbsterkennung, daß am Kriege alle die mitschuldig sind, die imperialistische, nationalistische, chauvinistische Reden gehalten haben, ja sogar schon die, die sich an solchen Reden begeistert haben. Denn der wildeste Fanatiker wird schnell zähm, wenn er merkt, daß das Volk sein dummes Geschwätz nicht hören will.“

Sozialpolitische Anträge.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zum Etat des Reichswirtschaftsministeriums folgende Resolutionen eingereicht:

A. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, im Bundesrat den Erlass einer sich auf das Ermächtigungsgebot vom 4. August 1914

stimmenden Verordnung herbeizuführen, durch die die Schlagschranken für die Versicherungspflicht im Versicherungsgesetz für die Angestellten auf 3000 Mk. erhöht und dementsprechend neue Betriebsklassen geschaffen werden.

B. i. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß der Bundesrat von seiner Befugnis im § 2 des Gesetzes, betreffend Ausnahmen von Besiegungsbefreiungen gewerblicher Arbeiter, vom 4. August 1914 schon jetzt Gebrauch macht und das Gesetz aufhebt.

B. ii. a) Bis zur Aufhebung des Gesetzes ist die höhere Verwaltungsbehörde anzusehen, Bestimmungen, die den Schutz der Kinder und Jugendlichen nach §§ 135 und 136 der Gewerbeordnung aufheben oder mindern, nicht zu genehmigen. Die bisher gewährten Ausnahmen sind baldig aufzuheben.

b) Für Arbeiterinnen ist eine Nacharbeit, einschließlich einer einstündigen Pause, von nur 8 Stunden anzulassen, der sich eine ununterbrochene Ruhe von 16 Stunden anschließen muß.

c) Von den Bestimmungen über den Wöchnerinnenabschluß (§ 137 GO) sind keine Ausnahmen mehr zu gestatten.

d) Durch das Fehlen vieler Gewerbeaufsichtsbeamten und technischer Aufsichtsbeamten der Betriebsgenossenschaften ist in der Besiegung der Betriebe, insbesondere der Unfallverhütungsvorschriften, eine empfindliche Lücke entstanden, die durch eine möglichst weitgehende Freigabe dieser Beamten seitens der Heeresleitung und die Heranziehung von Hilfskontrollen aus dem Arbeiterstand bereitgestellt werden müssen.

C. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zur Regelung des Arbeitsvermittlung und der Rechtsverhältnisse der ausländischen Arbeiter während der Dauer des Krieges folgende Anordnungen zu treffen:

1. Die Deutsche Arbeiterzentrale ist zu verpflichten, jedem ausländischen Arbeiter bei der Übernahme einer Beschäftigung im Inland einen Arbeitsvertrag in deutscher Sprache und in der Muttersprache des Arbeiters auszuhändigen.

Dieser Vertrag muss mindestens die Dauer und Art der Beschäftigung, die tägliche Arbeitszeit, den Mindestlohn, bei Gewährung von Rost und Logis den Umgang und die Leistungen enthalten. Die Dauer des Vertrages darf 3 Monate nicht überschreiten, die Löfung des Vertrages muss dem Arbeiter möglich sein, wenn vor der Schlüttungsschule (Hilfsdienstschule § 13) dargelegt wird, daß der Vertrag vom Unternehmer nicht eingehalten wird. In diesem Falle, sowie nach Ablauf des Vertrages, ist dem Arbeiter die Aufnahme einer Beschäftigung in einem anderen Betrieb zu gestatten.

Die bisher abgeschlossenen Verträge sind, soweit sie eine Vertragsdauer von über 3 Monaten vorsehen, auf diesen Zeitraum zu begrenzen. Dabei soll die Zeit, während welcher die Arbeiter infolge von Krankheit oder aus anderen Ursachen nicht arbeiten konnten, in die Vertragszeit eingerechnet werden, und dürfen die Arbeiter nicht zur Nachholung der ausfallenden Arbeitstage zurückgehalten werden.

2. Den ausländischen Arbeitern ist die Transpruchnahme des in Hilfsdienstgelegen vorgeesehenen Arbeiterauswüsse und Schlüsselungstellen bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis zu erleichtern und ihnen zu gestatten, ihre Beschwerden in der Muttersprache vorzutragen.

3. Die Fürsorgestellen, die für die polnischen Arbeiter bei einigen Generalstabskommandos bestehen, müssen zu Fürsorgestellen für alle ausländischen Arbeiter ausgestaltet werden. Diese Fürsorgestellen sind bei sämtlichen Generalstabskommandos zu errichten. Ferner sind Vertreter der Gewerkschaften zur Mitarbeit heranzuziehen.

4. Den Fürsorgestellen ist die Kontrolle über die sanitären Einrichtungen der Wohn- und Schlafräume zu übertragen, sie sollen Befreiungen allgemeiner Art, insbesondere über ungenügende oder mangelhafte Rost entgegennehmen und auf ihre Bezeichnung prüfen, sowie die Abstellung der ermittelten Unzulänglichkeiten anordnen.

5. Den ausländischen Arbeitern ist zu gestatten, einer Berufsausbildung im Inland beizutreten.

6. Falls ausländische Arbeiter die ihnen überwiesenen Arbeiten nicht ausführen können und ihre Leistungsunfähigkeit ärztlich festgestellt wird, sind dieselben nach ihrer Heimat zu entlassen, und dürfen sie nicht bis zum Eintreffen der Heimkehrigung der beauftragten Behörde nach den Gefangenenseitern abgedroht werden.

I. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen,

1. daß die Bekanntmachung über die Gewährung von Sterbedold und Hinterbliebenenrente bei Gesundheitsbeschädigungen durch atomatische Mittelverbindungen vom 12. Oktober 1917 dahin erweitert wird, daß jede körperliche, die Erwerbsfähigkeit der Arbeiter beeinträchtigende Schädigung, die bei der Herstellung oder

Die Prinzessin“, sprach Herr Blok, sich schwer umsonst und mit leiser Stimme, „die Prinzessin kam alsdann ins Kontor, sah den Brief an, schüttelte heftig mit dem Kopfe und sagte: „So wahr mit Gott helfe, den Brief habe ich weder geschrieben noch unterschrieben.“

„Ah! —“

„Darauf wurden die beiden meiner missig und gingen hin auf in das Zimmer der Prinzessin.“

Meine Hand zitterte, als ich mich erhob, ich zogte an meine Stirn und etwas Ungeheures Entsetzliches stieg vor mir auf. „Die Prinzessin hat den Brief nicht geschrieben,“ murmelte ich, „wer hat ihn denn geschrieben?“ Mein Blick fiel auf den Lehrling, der erschrockt vor mir stand. Vor meinen Augen tanzen die Fenster im wirren Kreise, und ich schnappte mühsam nach Atem, wie man zu tan pflegt, wenn man in ein eiskaltes Wasser hinaufsteigt. „Ich danke Ihnen,“ sagte ich dem jungen Menschen, „ich danke Ihnen herzlich, tun Sie mir die Liebe und tragen diesen Brief, sobald Sie können, zum Doktor Burbus: Ich liege Ihnen bitten, herzukommen; dann noch eins: Geben Sie insgeheim zu Schilderer und Söhne und sagen dem zweiten Kassierer, ich habe das Bewußte nicht gefunden, ich siege ihm um Gottes willen bitten, mir einen Rat zu geben.“

Herr Blok eilte fort; so oder so, dachte ich, vielleicht hilft mir der Kassierer mit der Summe aus oder der Doktor Burbus, doch überlegte ich nicht, daß ein schrecklicher Verdacht alsdann auf mir ruhen blieb und die Prinzessin glauben könnte, ich hätte das Geld entwendet und behalten wollen, wenn ich nicht durch die Unzulänglichkeit des Buchhalters entdeckt worden wäre; o mein, ein so etwas Furchterliches dachte ich im gegenwärtigen Augenblick nicht.

So langsam ich mich anzug, so wurde ich doch am Ende fertig und zauberte immer, hinabzugehen. Es verstrich eine Stunde. Der Herr Blok kam zurück und brachte mir seine tröstliche Nachrichten; es hatte sich alles gegen mich verschoben: der Doktor war über Land, und mein Freund, der Kassierer, lag zu Hause unwohl im Bett. Bei der Abschließheit des selben hatte man in dem Bankierhaus die große Klappe nicht geöffnet, und ein anderer Kammis beförderte die Auszahlungen aus der Handfasse. „Sei ruhig,“ schrie mir der Kassierer mit Bleistift auf einen kleinen Zettel, „ich werde nachmittags aufführen und aufs Kontor gehen, vielleicht läuft ich da was machen.“

Der entscheidende Moment war gekommen, ich nahm meinen Hut und ging langsam die Treppe hinunter nach dem Zimmer der Prinzessin; unten begegnete mir Emma. Sie sah geschockt aus, und ihre großen Augen sahen wachsam und spöttisch an, sie wollte mich ausspotten und mi vorehren, doch wußte ich ihr mit der Hand, denn ich hatte in meine Jackentasche gesteckt, wie dieser Doktor Burbus, anmerkt, und sie lächelte mich an, als sie mich ansah.

lust wohl am besten zu beden sei, und ihn bat, der Prinzessin ein paar passende Worte darüber zu sagen.

Etwas getrostet schloß ich aufs neue ein und erwachte erst wieder, als es heller Tag war.

39.

Ein Verhör. — Ein Rendezvous.

Ich glaube, ich hätte noch länger geschlafen, doch knarrte meine Tür, der junge Herr Blok schlich herein, sich vorsichtig auf dem Gang umschauend, und trat an mein Bett mit einem gänzlich verfrorenen Gesicht.

Was haben Sie?“ fragte ich erschrocken.

Der junge Mensch warf sich auf einen Stuhl, sah mich mit einem traurigen tränenvollen Blick an und sagte: „Da unten sind schreckliche Gefechten los; gestern abend hat der Herr Specht eine lange Unterredung mit der Prinzessin gehabt und so geheim, daß sogar Fräulein Emma mich gestern abend spät noch fragte, ob ich nicht wußte, was er gewollt. Die Prinzessin kam darauf mit verweinten Augen zum Nachteilen, und alle machten Gesichter zum Davonlaufen. Wenn Sie nur dagewesen wären!“

„Ich war auf meinem Zimmer,“ sagte ich zum Lehrling.

„O“ entgegnete dieser unglaublich, „der Buchhalter hat aber heute morgen gesagt, Sie seien wieder einmal die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen.“

„Da hat der Buchhalter wieder einmal gelogen,“ sagte ich ruhig und erhob mich, um mich anzuziehen, doch blieb ich mitten in diesem Gespräch starr wie eine Bildsäule sitzen, als der Herr Blok eilte fort. Dann war der Herr Specht heute morgen in aller Frühe der Schilderer und Söhne, er kam mit sehr vergrämtem Gesicht zurück, legte einige Papiere auf den Tisch, und als er hinausging, um seinen fäuligen Regenschirm im Gang aufzuhängen, schaute ich mit den Papiere an.

„Nun?“

„Es war der Brief der Prinzessin, den Sie vorgestern gezeigt, worin sie fünfhundert Taler verlangt und dabei der Empfangschein von Ihrer Hand.“

„Ach!“ wiederholte ich, mich mühsam zusammennehmend, was nun weiter? Die Sache ist so weit ganz in der Ordnung; ich habe, wie Sie wissen, Ihnen zuliebe den Brief selbst hingebringen, das Geld empfangen und darum quittiert; ist das so etwas Entgegenkommens?“

„Durchaus nicht,“ sagte stockend der junge Mensch, „doch ist der Brief nicht in das Buch der Prinzessin eingetragen worden.“

folge eines Betriebsunfalls im Sinne der Reichsversicherungsordnung anerkannt und entschädigt wird;

2. daß die Betriebe der Kriegsindustrie, in denen

a) durch die Herstellung oder Handhabung von Explosivstoffen,

b) durch giftige Gase, ätzende Dämpfe, Staubentwicklung oder andere, mit der Betriebsweise verbundene schädliche Einwirkungen besondere Gefahren für die beschäftigten Arbeiter entstehen, eingehenden, regelmäßigen Kontrolle ihrer Unfallverhütungs- und sanitären Einrichtungen unterworfen werden. Zu die Überwachungsausschüsse und Zentralaussichtsstellen für Sprengstoff- und Munitionsbüros bei den Kriegsmitsellstellen sollen Arbeiter dieser Betriebe, die von den Arbeiterausschüssen in Vorschlag gebracht werden, als ständige Vertreter hinzugezogen werden;

3. daß Arbeiter, die infolge dieser Betriebsgefahren erkranken und eine Einschränkung ihrer Erwerbsfähigkeit erleiden, nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Unfallversicherung entschädigt werden, und daß im Falle des Todes den Hinterbliebenen der Rentenanspruch gesichert wird.

II. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, daß durch Bundesversordnung die folgenden Änderungen der Reichsversicherungsordnung herbeigeführt werden:

1. Die für die Krankenversicherung festgesetzte Höchstgrenze für die Pflichtversicherung ist für die in § 165 R.V.O. Ziffer 2 bis 5 genannten Berufe auf 5000 Mf. zu erhöhen.

2. Die in §§ 178 und 314 R.V.O. vorgesehenen Bestimmungen, daß die Versicherungsberechtigung für den Fall der Krankheit mit dem jährlichen Gesamteinkommen von über 4000 Mf. erlischt, sind aufzuheben.

3. Die Ortslöhne (§ 149 R.V.O.) und der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst für landwirtschaftliche Arbeiter (§§ 936 ff. R.V.O.) sind den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend neu festzusetzen.

4. Der bei der Unfallrente in § 563 R.V.O. der Berechnung zugrunde gelegte Jahresarbeitsverdienst ist bis zu 3000 Mf. voll umzutragen.

Unterstaatssekretär Dr. Müller und der Schleichhandel.

In Dortmund tagte eine Arbeitervertreterkonferenz aller Richtungen, die sich mit dem Abbau des Schleichhandels der industriellen Werte beschäftigte. Unter den Reichstagsabgeordneten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets und vertriebenen Kommunalbeamten war auch Unterstaatssekretär Dr. Müller anwesend. Dr. Müller eröffnete den Anwohner mit seiner Ansprache die Aussicht, daß in den letzten Monaten vor der neuen Entente eine Herabsetzung der Nationen für die großstädtische Bevölkerung und die Industrierezizenzen wahrscheinlich verhindert werden könnte. Den Schleichhandel müßte aus der Welt zu schaffen, das sei solange unmöglich, wie man nicht neben jedem Bauer einen Gendarm stellen könne. Die industriellen Werte hätten an dem Schleichhandel einen riesigen Anteil. Das müsse aufhören, wenn auch dieser Schleichhandel in der Hauptstadt im Interesse der Werksarbeiter betrieben werde. Dadurch sollen aber die Arbeiter nicht benachteiligt werden. Der größere Nahrungsmittelbedarf der Schwerarbeiter werde nach wie vor gedeckt werden, und zwar jetzt durch neu geschaffene Industrie-Verteidigungs-Zentren, denen bestimmte Mengen Nahrungsmittel für die industriellen und Rüstungsarbeiter zur Verfügung gestellt würden. Allerdings werde dieser oder jener Arbeiter nach dem Abbau des Schleichhandels weniger erhalten als bisher, dafür werde aber eine gewisse Einheitlichkeit in der Verteilung eingerichtet. Dr. Müller warnte noch vor übertriebenen Hoffnungen aus der Zukunft aus der Worte.

In die Ausführungen des Unterstaatssekretärs schloß sich eine Aussprache, in der von verschiedenen Arbeitern darüber führte, daß große Werte, namentlich die Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges., mit den Erträgen ihres Schleichhandels die Mitglieder der Werksvereine besonders bestmöglich habe. Auch hätten die Beamten der Werte und zahligschägige Bürger in ungewöhnlich hoher Masse daran partizipiert. Manche Unternehmer hätten versucht, die Befreiung des Schleichhandels agitatorisch gegen die sozialdemokratischen Arbeitervertreter auszubauen. Genosse Sachse wies darauf hin, daß an dem ganzen Treiben in erster Linie die hassen Kriegsmitschäfte des Kriegserziehungsministeriums die Schuld tragen. Er nahm den Kriegsminister in einer Kritik an, daß er dem Kriegsministerialamt in der Verpflichtung bissher eine so unheimliche Rolle gespielt. Dieser Schlüssel sei jetzt so vervollkommen, daß er den Kriegsministerialamt die Nahrungsmittelversorgung zur Verfüzung stellt, die notwendig sind, um die Arbeiter, die bisher mit Schleichhandelsware von den Werten versorgt worden sind, zu versorgen zu können. Somit ist es mir das Eingeständnis des Kriegsministers: „Gemeinsamkeiten unzählbar sind wir doch alle. Eine mit seinen Kindern hängt, liegt er fünf gerade.“ Es gebe in Deutschland wohl kaum einen Menschen, der vom Schleichhandel noch nichts Besonderes bekommen habe, „von den Brüdern da oben in Berlin bis herunter zu den Arbeitern.“

Der Minister fragt es ja wissen.

Auch die Handelskammer in Essen befürchtete nun mit der Lebensmittelversorgung der Industriegebiete. Die einzufügenden Dementier sind eben „überzeugt“, daß die Errichtung des Zolles bis zur nächsten Entente möglich sei, ohne daß die Aktionen gefürchtet zu werden brauchten. Gegen den Schleichhandel wurde auch hier Leidenschaft gezeigt. Es sei dann aber notwendig, die Erhebungen zeitlos durchzuführen und dafür zu sorgen, daß sich der Schleichhandel weniger angemessen bemerkbar mache.

Wenn man das so sieht, dann möchte man glauben, daß die Arbeiter hauptsächlich dem Schleichhandel huldigen und daß es gelte, diesen in einer Linie zu bekämpfen. Die Arbeiter sind jedoch mit der Bekämpfung des Schleichhandels einverstanden, sie verlangen aber, daß sie sich auf den zentralen Schleichhandel, durch den genau den bestenseten Städten des Reichslandes wesentlich erleichtert wird.

Der Minister fragt es ja wissen.

Auch die Handelskammer in Essen befürchtete nun mit der Lebensmittelversorgung der Industriegebiete. Die einzufügenden Dementier sind eben „überzeugt“, daß die Errichtung des Zolles bis zur nächsten Entente möglich sei, ohne daß die Aktionen gefürchtet zu werden brauchten. Gegen den Schleichhandel wurde auch hier Leidenschaft gezeigt. Es sei dann aber notwendig, die Erhebungen zeitlos durchzuführen und dafür zu sorgen, daß sich der Schleichhandel weniger angemessen bemerkbar mache.

Wenn man das so sieht, dann möchte man glauben, daß die Arbeiter hauptsächlich dem Schleichhandel huldigen und daß es gelte, diesen in einer Linie zu bekämpfen. Die Arbeiter sind jedoch mit der Bekämpfung des Schleichhandels einverstanden, sie verlangen aber, daß sie sich auf den zentralen Schleichhandel, durch den genau den bestenseten Städten des Reichslandes wesentlich erleichtert wird.

Die politische Rundschau. Deutschland.

Entlassung der 1869 geborenen Landsturmleute.

Das „Arbeitszeitungblatt“ veröffentlicht einen kriegsmilitärischen Artikel, wonach bis zum 30. April spätestens die 1869 Geborenen auf Grund der Landsturmvereine zu den Sozialen einberufenen Landsturmleute zu entlassen sind, indem sie nicht freiwillig im Dienst bleiben wollen. Dementsprechend ist von der Erbberufung solcher Leute in Zukunft abzusehen.

Ein Protest-Symposion.

Siebzehn Zeitungen veröffentlichten eine Erklärung des Fürsten Lichnowsky, in der dieser gegen den Abzug seiner Truppen in der jungsozialistischen Zeitung „Politiker“ protestiert.

Die Sozialdemokratie kommt!

In der „Deutschen Tagesszeitung“ veröffentlichte Rechtsanwalt Ernst Boettger, Syndicus des Bundes der Landarbeiter, eine Zeitungsbericht, die mit folgenden Worten beginnt:

„Bei dem 5. Februar 1918 in Helsingør wird in wesentlichen Teilen auf Bezeichnung des Kriegserziehungsministeriums eine

Kommunikation herausgegeben werden, bestehend aus 5-6 Soldaten, der Ortspolizeibehörde, Gendarmerie und einem oder mehreren Sozialdemokraten, die uns Landwirten die Boden- und Stallhäuser auf Lebensmittel durchsuchen lassen zur Kontrolle, ob ein jeder seine Pflicht im Abliefern getan hat.“

Der Rechtsanwalt Ernst Boettger weiß natürlich recht gut, daß in diese Kontrollkommissionen Vertreter politischer Parteien nicht hineinkommen, also auch keine Vertreter der Sozialdemokratie. Es werden ihnen lediglich Vertreter der Konsumgenossenschaften beigegeben, die natürlich im Einzelfall ebenso Sozialdemokraten wie Konservative oder Nationalliberalen sein können. Wir wissen nicht, welcher Fall in Helsingør zutrifft, aber in jedem Fall bedeutet es eine Irreführung der Öffentlichkeit, zu schreiben, daß die Kommission aus 5 bis 6 Soldaten usw. und „einem oder mehreren Sozialdemokraten“ besteht. Denn ebenso wenig wie die hinzugezogenen Soldaten sind die Vertreter der Konsumgenossenschaften nach ihrer Parteizugehörigkeit befragt worden. Im übrigen scheint der Agrarier aus Helsingør der roten Invasion nicht mit bestem Gewissen gegenüberzustehen, denn er fragt sehr erregt an, ob er sich eine „derartige Behandlung und Durchschnüffelung“ gefallen lassen müsse.

Der „fossile Apparat“ der Vaterländer.

Der Hauptmatador beim Krupp-Unternehmen, Herr Generaldirektor Geheimer Finanzrat Dr. Hugenberg, hat in seiner Eigenschaft als Vorstand der Essener Handelskammer eine Rede gehalten, in der diese Stellen vorkommen:

„Über politische Fragen zu sprechen ist hier nicht der Ort. Wir werden es aber nicht vermeiden können, unsere wirtschafts- und finanzpolitischen Folgerungen zu ziehen, falls der Plan des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in Preußen sich verwirklichen sollte. Wir werden in diesem Falle nicht unterlassen dürfen, uns mit beiden Füßen auf den Boden der neuen Verhältnisse zu stellen und dann auch unsererseits die Konsequenzen der Neuorientierung zu ziehen. Zum Boden dieser neuen Verhältnisse aus wird vielleicht auch die Frage der Reichseisenbahnen etwas anders aussehen. Denn so viel ist klar, daß ein großer Unterschied zwischen Reich und Preußen dann weggeschobt, daß die Rolle, die Bismarck den Einzelstaaten als Gegengewicht des Reichstags zugedacht hatte, dann ausgespielt sein wird. Eine mächtige unitarische Strömung, getragen von der Sozialdemokratie, wird Deutschland durchziehen. Der Geldbosch, des Reiches wird aus Schwäche der Einzelstaaten bedroht. Es fragt sich, ob den Fürsten und Regierungen der Einzelstaaten nicht wie heute der Wille, so dann die Macht fehlen wird, dieser Entwicklung entgegenzutreten. Und sollte es erst einmal soweit kommen, so wird auch in den selbstwirtschaftenden Kreisen im Reiche, ebenso wie in den Arbeiterschaft, die Frage auftauchen, ob es sich lohne, angesichts des Drudes der Steuerhose dann noch den ganzen fossilen Apparat der Einzelstaaten aufrechtzuerhalten.“

Die Sprache des Kruppewalzigen, den man heute als einen der einflussreichsten Männer der Schwerindustrie ansieht darf, gefällt uns: Sind die zwei Dutzend deutscher Vaterländer nicht reaktionär im Sinne der werdenden Milliardär, dann lohnt der ganze Kram nicht. Dann fort mit dem ganzen Apparat, der obendrein höchst fossile ist. Man wird sich dies merken müssen!

Eine Unterredung mit Henderson.

Der „Avanti“ vom 20. März veröffentlicht eine Unterredung mit Sir H. Henderson (dem Vizepräsidenten der britischen Arbeiterpartei), die auch für die deutsche Sozialdemokratie von Interesse sein dürfte. Er wurde gefragt, ob die bekannte Denkschrift der Arbeiterpartei über die Friedens- und Kriegsziele ein Ultimatum in der Entente-Sozialisten an die Arbeiter der Mittelmächte sei, oder nur ein Mittel zur Abnahme von Unterhandlungen mit ihnen. Henderson antwortete:

„Der erste Teil der Denkschrift, der die allgemeinen Friedensgrundsätze betrifft (Völkerbund, Schiedsgerichtsweisen, Abrüstung, Selbstbestimmungrecht der Völker), ist wohl ein Ultimatum. Hingegen kann der zweite Teil, der von konkreten Zielen handelt (Gebietsveränderungen usw.), zum Gegenstand der Unterhandlungen werden. Wir erwarten, daß die deutschen Arbeitgeber uns eine Antwort erteilen.“

„Wer die deutsche Mehrheit hat doch bereits in ihrer Stadtkonferenz ihre Ansichten erklärt.“

„Wir haben – sagte Henderson – diese Denkschrift nicht in Rechnung gezogen. Wir wollen, daß die deutsche Mehrheit nicht nur vor einem Ausschuß, sondern vor der ganzen Welt eine Erklärung abgibt.“

„Glauben Sie, daß die britische Regierung die Denkschrift der Arbeiterpartei akzeptieren wird?“

„Diese Denkschrift wurde am 28. Dezember 1917 dem Ministerpräsidenten überreicht. Er antwortete: Lesen Sie seine Antwort.“

„Sieht es Ihnen nicht, daß gewisse wichtige Kriegsziele nicht in der Denkschrift erwähnt wurden, daß sie deshalb einseitig sei?“

„Wenn es solche gibt – meinte Henderson –, so mögen doch die Sozialisten der Mittelmächte Gegenvorstellungen machen. Eine Diskussion über die konkreten Kriegsziele ist doch gesattelt. Ich bin immerhin nicht geneigt, auf eine günstige Antwort zu hoffen.“

Der Mitarbeiter des „Avanti“ fragte Henderson, warum er den amerikanischen Gewerkschaftsbund eingeladen, aber die amerikanischen Sozialisten außer Acht gelassen habe. Henderson antwortete, daß der amerikanische Gewerkschaftsbund die Einladung nicht angenommen hätte, wenn auch die Sozialisten eingeladen worden wären, und da der Gewerkschaftsbund die einflussreichste Organisation sei, so wurde nur diese zur Teilnahme aufgefordert.

Die Befreiung der 1869 geborenen Landsturmleute.

Das „Arbeitszeitungblatt“ veröffentlicht einen kriegsmilitärischen Artikel, wonach bis zum 30. April spätestens die 1869 Geborenen auf Grund der Landsturmvereine zu den Sozialen einberufenen Landsturmleute zu entlassen sind, indem sie nicht freiwillig im Dienst bleiben wollen. Dementsprechend ist von der Erbberufung solcher Leute in Zukunft abzusehen.

Ein Protest-Symposion.

Siebzehn Zeitungen veröffentlichten eine Erklärung des Fürsten Lichnowsky, in der dieser gegen den Abzug seiner Truppen in der jungsozialistischen Zeitung „Politiker“ protestiert.

Die Sozialdemokratie kommt!

In der „Deutschen Tagesszeitung“ veröffentlichte Rechtsanwalt Ernst Boettger, Syndicus des Bundes der Landarbeiter, eine Zeitungsbericht, die mit folgenden Worten beginnt:

„Bei dem 5. Februar 1918 in Helsingør wird in wesentlichen Teilen auf Bezeichnung des Kriegserziehungsministeriums eine

Landarbeiterverbände, die Leiterin des Verbandes der Hausgehilfinnen (Dienstmädchen) und der Vorsitzende des sozialdemokratischen Jugendverbandes. Insgesamt waren vertreten 108 sozialdemokratische Organisationen mit zusammen 78 000 Teilnehmern.

Der Vorsitzende der Partei, Minister Stauning, leitete die Verhandlungen mit einer großen politischen Rede ein. Alle Aussprache nahmen 50 Redner teil, die sämtlich seinen Vorschlag billigten, die Erfolge des sozialdemokratischen Gedankens im Weltkrieg für die Agitation voll auszunutzen. Mit 222 gegen 156 Stimmen wurde beschlossen, den Parteivorsitz von 1915, daß in allen Kreisen eigene sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt werden müssten, in seiner Ausführung bis zu den ersten Wahlen nach dem Kriege zu verschieben, um gegenwärtig die Fortsetzung mehrheitlicher demokratischer Partei und damit die seelige Regierung zu erhalten. Nach Aushören des Krieges sollen neue Wahlen ausgleichsreicher werden.

Ein Stück des Wahlkampfes ist auch die Bekämpfungslage, die Minister Stauning gegen das chauvinistische Blatt „Kobenhavn“ eingeleitet hat. Der Strafantrag richtet sich gegen einige Artikel des Blattes mit verleumderischen Angaben über die Beziehungen zwischen Stauning und Parrot.

Aus Nah und Fern.

Nach eigener Lehre bedacht. In „Heimgärtners Tagebuch“ von Peter Rosegger finden wir auf Seite 103 folgende reizvolle Erzählung:

„Im Dorfwirtshaus saß ein dicker Stadtherrlein, das auf der Sommerfrische da ist, rauchte Zigaretten, las in der Zeitung und höhnte die eben tagende Hager Friedenskonferenz. Er hatte Anger darüber, daß diese Bewegung zu einer politischen Macht heranwächst, mit der selbst Zeitungsschreiber rechnen müssen. Er begann zu dozieren, daß solche Friedensbewegungen die Politik der Feiglinge sei und daß die Menschheit, wenn sie sich nicht stößt, faulen müsse. — „Damit's mit faulen!“ sagte der Wirt, da hatte jener eine in die Wange. Der also nach eigener Lehre politisch Bedachte tat eine mühlende Bewegung, als ob er zurückzulagern wollte, tat's aber nicht, sondern verzog sich knurrend. Am Angesicht des mutigen Wirtes hatte er seine Renangefüße verloren. Der Wirt hat zwei Söhne beim Militär und denkt über Krieg und Frieden anders als ein großmäuliger Wirt, der weit vom Schwab ist.“

Wie es doch bedauerlich, daß nicht jeder Kriegsheer, der nach üppiger Mahlzeit am warmen Ofen für „Siegfrieden“ und „Durchhalten“ schwärmt, von solch einem Werte bedient wird.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Ausgabe von Speisemarken.

Auf Grund der Bekanntmachung des Polizeiamts betreffend die Ausgabe von Speisemarken vom 31. Januar 1917 wird hiermit folgendes angeordnet:

Die Ausgabe der Speisemarken für die Zeit vom 15. April bis 15. Mai 1918 erfolgt vom Donnerstag dem 11. April 1918 ab von morgens 9 Uhr bis 6 Uhr nachmittags in der Zentrale für die Ausgabe von Lebensmittelkarten, Königstr. 69.

Für die Zeit vom 15. April bis 15. Mai 1918 werden im Höchstfalle 4 Hefte zu 16 Marken, deren Gültigkeit zeitlich nicht beschränkt ist, ausgegeben.

Zur Erlangung je eines Heftes sind abzugeben:

1. einer der für April und Mai für Mühlensabrikate gültigen Abschnitte 25 bis 28 der Bezugskarte,

2. einer der zum Bezug von Zucker für April und Mai gültigen Abschnitte 30 bis 34 der Bezugskarte und

3. sechs Unterabschnitte der Abschnitte 29 und 30 der gelben und der Abschnitte 1 bis 11 der lila Kartoffelkarte. Selbstversorger und Personen, welche auf diese Abschnitte Kartoffeln bereits bezogen haben, erhalten gegen Ablieferung von 3 Pfund zugesetzten Nahrung geeigneter Kartoffeln für jedes Speisemarkenheft gegen Empfang des Tagesscheines in der Städtischen Kartoffelstelle, Königstraße 13, I, einen entsprechenden Ausweis.

Die Ausgabe von Speisemarken für außerhalb wohnende Personen, welche hier in fester Arbeit stehen, erfolgt nur in der Geschäftsstelle der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Schüsselbuden 18, II.

Lübeck, den 6. April 1918. (1699)

Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.

Für Glückwünsche und Geschenke zur silbernen Hochzeit danken herzlich. (1697)

Arbeitsbursche

für leichte Arbeit. Marstallstr. 11.

Anton Plagemann und Frau.

Gesucht ein

Hansa-Theater.

Heute (1698)

Keine Vorstellung.

</div